

lenkungsprisma einen Prismensatz à vision directe einsetzte, durch welchen das den Lichtkreis erzeugende Strahlenbündel in radialer Richtung zerlegt wird. Dadurch wird auch die spectrale Zusammensetzung des Lichtes bei allen Stellungen des Analyseurs zur Anschauung gebracht. So zeigen sich z. B. in dem Spectrum des durch eine sehr dicke Quarzplatte gedrehten weissen Lichtes schwarze Streifen, welche sich bei rascher Rotation des Mach'schen Apparates zu prächtigen Spiralen zusammensetzen. Indem der Vortragende Experimente der letzteren Art vorführt, hebt derselbe hervor, dass der rotirende Analyseur sammt Prismensatz eine grosse Oeffnung besitzen muss, damit die Bilder hinreichend lichtstark werden, ein Umstand, durch welchen allerdings der im Uebrigen sehr zweckmässige Apparat vertheuert wird.

VI. Section für vorhistorische Forschungen.

Erste Sitzung am 19. Februar 1880. Vorsitzender: Hofapotheker Dr. Caro.

Der Vorsitzende legt zunächst die Schrift: Die Fortschritte der Urgeschichte von Dr. H. Klein der Versammlung vor und hält hierauf den Hauptvortrag über einen Gold- und Bronzefund aus Dorotheenhof im Kreise Flatow (Marienwerder). Dieser interessante Fund war denn auch an diesem Abende im Sitzungssaale zur Aufstellung gelangt. Im Juli 1879 fanden zwei Arbeiter an genannter Localität beim Steinsuchen und Steinsprengen eine Packung grösserer Steine, von denen der oberste etwas aus der Erde hervorragte. Man grub weiter und entdeckte unter den offenbar eingesetzten Steinen eine runde Höhlung, deren Boden ein eingekeilter Feldstein war, auf welchem ein mit grüner Patina überzogener, ausgebauchter und aus einem Stück getriebener Bronzekessel sich vorfand, der 18 cm hoch war und 1 m als weitesten Umfang aufwies. Der Kessel besteht aus einem 2 cm hohen Fusse und dem ausgebauchten Theile, welcher mit einem kurzen Halse in einen nach aussen umgebogenen starken Rand endigt. Der Henkel des Kessels hatte sich losgelöst. In dem Kessel fanden sich calcinirte Knochen vor, jedenfalls die einer Frau und eines Mannes, ferner ein prächtiger Goldreif, der offenbar als Halsring gedient hatte und 103,5 Mk. Goldwerth besitzt, ferner zwei vierkantige, grünlich gefärbte Stäbchen, die, weil mit Augen versehen, als Würfel gedient haben mochten, sowie 20 knopfartige, aus Kreide gefertigte Kugelsegmente ohne Löcher.

Vortragender erklärt den Bronzekessel für etruskischen Ursprunges, da der Boden, wie dies bei etruskischen Gefässen charakteristisch, in der

Mitte erhaben ist und drei concentrische Ringe um den Mittelpunkt aufweist. Die knopfartigen Kugelsegmente mochten vielleicht zum Spieldient haben, weil sich auch ein Regulus unter ihnen vorfand. Da in frühester Zeit wegen des in Italien geschätzten Bernsteins Handelsstrassen vom baltischen Meere bis nach Etrurien führten und sich diese Handelsstrassen durch verschiedene römische Funde, die man hier und da ausgrub, ziemlich genau verfolgen lassen, so ist denn auch jedenfalls dieser Bronzekessel und der goldene Halsring auf diese Weise nach dem Norden gelangt; nach den aufgelötheten und nicht angenieteten Henkelstutzen wäre die Verfertigung dieses Fundes etwa in das 4. bis 5. Jahrhundert nach Christi Geburt zu setzen.

Herr Geh. Hofrath Dr. Geinitz bemerkt dazu, dass, da die knopfartigen Kugelsegmente aus Kreide und nicht aus Thon gefertigt seien, dieselben vielleicht als Schminksteine benutzt worden wären und legt hierauf eine interessante Sammlung archäologischer Funde des Fräulein Ida v. Boxberg vor, welche von den Ufern des Evre in Frankreich stammten und von der Celtenzeit bis zum Mittelalter hinaufreichten. Redner theilt sodann mit, dass im Laufe des Monats August in diesem Jahre in Berlin eine allgemeine deutsche anthropologische, urgeschichtliche Ausstellung stattfinden werde, bringt sodann die Schriften: „Altpreussische Küchenabfälle am frischen Haff von Prof. Dr. Berendt“ und „Prähistorische Ansiedelungen und Begräbnisstätten in Krain. 1. Bericht von C. Deschmann und F. v. Hochstetter“ zur Vorlage und verliest noch den Nekrolog des vor Kurzem verstorbenen Geheimraths Dr. Brand in Petersburg, der 1802 in Jüterbogk geboren, u. A. über 300 wissenschaftliche Abhandlungen publicirte und am 12. Januar 1876 sein 50jähriges Doctorjubiläum feierte.

Herr Osborne legt hierauf ein Blatt der prähistorischen Karte von Deutschland, welche Karte von der deutschen anthropologischen Gesellschaft herausgegeben wird, vor. Dasselbe enthält Südwest-Deutschland und die Schweiz. Redner erläutert eingehend das hier angewendete System und bemerkt, dass aus der klaren Uebersicht, welche u. A. diese Karte gewähre, sich deutlich nachweisen lasse, wie in frühester Zeit die Einwanderer nach Deutschland aus dem Westen, zur Bronzezeit aber aus dem Osten kamen. Ebenso bringt derselbe interessante Webstuhlgewichte, sowie mehrere eiförmige, vertical durchbohrte Thonkörper zur Vorlage, welche sammt und sonders am Hradischt in Böhmen gefunden worden waren. Möglicherweise hatten diese Thonkörper früher als Spinnwirtel gedient.

Zweite Sitzung am 22. April 1880. Vorsitzender: Hofapotheker Dr. L. Caro.

Vorsitzender demonstrirt über verschiedene Funde aus der Umgebung von Dresden.

a) Funde von Briessnitz. Eine Anzahl ausgezeichnet gearbeiteter Thongefässe von schwarzer geschlämmter Masse, auf der Drehscheibe hergestellt, aussen mit Graphit abgerieben, verschiedene Bronzegegenstände, als Ringe, kleine Nadeln u. s. w., unter den Bronzen eine besonders schön gearbeitete Armspange (Gussarbeit), ziemlich schwer, aus ovalen Theilen von der Grösse einer mittleren halben Wallnuss bestehend. Die Gegenstände wurden bei Anlage der neuen Schule oberhalb der alten Kirche gefunden, circa 15 cm unter der Oberfläche, auf einem Felde, welches seit unbestimmten Zeiten in der Cultur war. Die Gefässe standen unregelmässig gruppirt ohne irgend welche Steinsetzung lose in fettem lehmigen Boden, leider waren bei vielen Gefässen in Folge geringer Tieflage die Häuse abgepflügt und eine Anzahl Deckel zertrümmert. Bemerkenswerth ist unter den Thongegenständen ein Löffel, von gleicher Masse wie die Töpfe gearbeitet, der Stiel war verloren. Die Gegenstände gehören meist der jüngeren Bronzezeit an, in Folge der hervorragenden metallischen und keramischen Arbeiten und dürfte der Zeitpunkt erst nach dem 6. Jahrhundert zu suchen sein, als die slavischen Völkerschaften bereits die germanischen zu verdrängen suchten, also nach Zerstörung des thüringischen Reiches, welches die Franken und Sachsen in der Schlacht bei Burgscheidungen im Jahre 530 zertrümmerten. Dadurch wurde die Grenze gegen die Slaven gewissermassen freier für ihre Colonisationszüge nach den Niederungen der Elbe und Saale. Der Ort Briesnitz (Beresenice) zählt wohl mit zu den ältesten von Sachsen, an ihn knüpft sich die Sage von einem Göttertempel, welcher an Stelle der alten Kirche gestanden haben soll und nach der einen Lesart dem Sonnengott, nach der anderen dem Sviantovit geweiht gewesen sein soll. So wenig wie zu dieser Annahme auch Beweise vorhanden sind, so darf man diese Tradition doch nicht ganz ausser Acht lassen, da einestheils die dominirende Lage des Ortes und andernteils die sehr zeitige Kirchengründung dafür zu sprechen scheinen. Jedenfalls ist der Ort zu Zeiten der ersten Bevölkerung angebaut gewesen, hat vielleicht später eine Rolle als Vertheidigungsplatz gespielt, bis geschichtlich nachweisbar daselbst 1071 eine Burgwarte gegründet wurde, um das im Osten gelegene Meissen gegen die Slaven u. s. w. zu schützen. Von der damals erbauten Burg sind kaum noch Reste vorhanden, vielleicht könnte man die im Garten des Gemeindevorstandes Franz vorhandenen Mauerreste als Ueberbleibsel davon ansehen. Nachweislich hat aber der Ort auch in kirchlicher Beziehung eine gewisse Bedeutung gehabt, er gehörte zum Bisthum Meissen, resp. zur Pfarrei Nisan und waren ihm eine grosse Anzahl geistlicher Güter unterstellt. Von der ersten Kirche ist noch wenig vorhanden, vielleicht gehört die alte Sacristei, welche ja noch theilweise in Felsen eingehauen ist, in die damalige Zeit, ebenso wie die unter dem Altar befindliche Crypta. Auch mit dem heiligen Benno von Meissen, Bischof 1066—1106, steht Briesnitz in Zusammenhang, er hat daselbst ein bischöfliches Lusthaus besessen, von

welchem ein unterirdischer Gang jenseits der Elbe geführt habe, noch heute heisst ein Thurm der Kirche der Bennothurm.

b) Funde von Serkowitz. Auf einem Felde östlich vom Eisenbahndamm in der Nähe der Station Weintraube und der neuen Schule von Serkowitz wurden vor circa 12 Jahren bei Anlegung einer für kurzen Gebrauch dienenden Sandgrube eine grössere Anzahl Thongefässe gefunden, welche jedoch verloren gegangen sind. Der Vorsitzende bekam davon Kunde, besprach sich mit dem Besitzer des Feldes und unterwarf ein ziemlich grosses Terrain mit Hilfe einer Anzahl Mannschaften vom hiesigen Pionnierbataillon einer eingehenden sachgemässen Untersuchung. Das Feld, seit Menschengedenken in der Cultur, bot für derartige Funde keine weiteren Anhaltspunkte, doch waren die auf beliebigen Stellen vorgenommenen Durchgrabungen von gutem Erfolg begleitet. Das Verfahren in diesem Falle war folgendes: Es wurden Beete von 10 qm abgesteckt und je nach Tieflage der die Gefässe bedeckenden Steine eine 20—30 cm haltende Erdschicht abgetragen. Man stiess auf Steinanhäufungen, welche vorsichtig oberhalb freigelegt wurden. Nun wurde an der Front ausserhalb des Quadrates ein 1 m breiter und 1 m tiefer Graben ausgeschachtet und in denselben die Erdschichten des zu untersuchenden Feldes langsam von oben abgestossen, wobei in Folge des günstigen sandigen Bodens die Steinhäufen schliesslich isolirt wurden und zum Theil auch Seitenwandungen der freier stehenden Gefässe aufgedeckt wurden, der Graben wurde natürlich immer breiter. Sobald man auf eine Gruppe von Gefässen kam, wurden dieselben von Steinen befreit, vorsichtig mit Löffel und Spatel möglichst von Erde befreit, etwa abfallende Scherben nummerirt und stehen gelassen, bis dieselben lufttrocken waren und dann gehoben. Wie aus Vorstehendem hervorgeht, stehen hier die Gefässe in Gruppen bei einander mit Bruchsteinen umsetzt, welche primitive Kammern bilden. Die Stellung der Gefässe ist ziemlich gleichmässig, auf einem flachen grösseren Stein steht eine flache Schüssel (zuweilen ist dieselbe gebildet, indem man ein hochwandiges Gefäss zu $\frac{2}{3}$ seiner Höhe abgeschnitten und an den Rändern sorgfältig mit einem Stein abgerieben hat), in derselben steht die Haupt- oder Graburne, welche reichliche Mengen von scharf calcinirten Knochen, wenig Bronze und Miniaturgefässe enthält. Dieselbe ist wiederum verdeckt mit einer flachen, gehenkelten, am Boden und den Aussenwandungen durch Strichornamente verzierten Schale. Um dieses Centrum gruppieren sich nun eine Unzahl grösserer und kleinerer Gefässe, die ersten sind s. Z. als grosse Scherben an die Haupturne gelegt, während die kleineren sämmtlich wohl erhalten sind und jedenfalls Speisenreste und dergleichen enthalten haben mögen. Um diese ganze Gruppe sind nun flache Steine zuerst vertical und oben horizontal gelegt, um eine kleine Kammer zu bilden, diese selbst ist dann wiederum mit unregelmässig aufgeschichteten Bruchsteinen reichlich bedeckt. So ist die Aufstellung durchgängig, doch standen zuweilen auch zwei grosse Graburnen bei einander. Die

Sohle des Gefässes war in einer Tiefe von 80—100 cm, je nach der Grösse desselben. Leider war ein Theil dieser Kammern zusammengestürzt, so dass viele der grossen Gefässe zerdrückt waren. Merkwürdig war noch, dass die Graburne am Boden, sowie zu $\frac{1}{3}$ ihrer Höhe ganz roh mit Lehm überstrichen waren, man erkannte noch genau die durch die Finger hervorgebrachten Streifen. Diesen Anstrich konnte man leicht abweihen, worauf dann die geglättete und gebrannte rothbraune Wandung des Gefässes hervortrat. Es fanden sich an Gefässen Schalen, Tassen, Töpfe mit und ohne Henkel, kleine Gefässe mit Decorationshenkeln, die Aschenurnen waren sämmtlich ohne Henkel, ferner an Bronzen: Ringe, Fingerreife, Nadeln, Fibelreste, Bronzeschlacke und Bronzebleche. Eisen war nicht vorhanden. Noch sei bemerkt, dass die Masse der Gefässe fein geschlämmt, gut bearbeiteter und hart gebrannter Thon war, die Ornamentirung war im Ganzen einfach, zuweilen sehr primitiv. Es scheint aus dieser Einfachheit hervorzugehen, dass dieser Begräbnissplatz wohl ziemlich alt ist und in die germanische Zeit hineinreicht, vielleicht sind es Reste alter Hermunduren.

c) Funde von Uebigau bei Dresden. Beim Vergrössern eines Arbeitsplatzes für den Winterhafen der Kettenschleppschiffahrt unterhalb Dresdens stiessen Arbeiter in geringer Tiefe auf Urnen, welche meist aus Unkenntniss zerschlagen wurden. Dem Zufall war es zu danken, dass Herr Bellingrath, Director der Gesellschaft, von dem Sachverhalte erfuhr und nun schleunigst sammeln liess, was zu retten war. Die Gefässe sollen ohne Steinsetzung und 20 cm in der Erde gestanden haben, sie ähneln den Funden von Serkowitz in Form, Masse und Decoration. Bronzen wurden nicht gefunden. Ein sauber ausgeführtes Doppelgefäss war gut erhalten. Den Schluss der Sitzung bildet der einstündige Vortrag des Dr. Caro über das Kriegswesen der Germanen. Indem der Redner zunächst die socialen Verhältnisse der deutschen Völkerstämme schildert, geht er auf die praktische Ausrüstung der Krieger und ihre eigenthümliche Kampfweise über.

Er beschliesst seinen eingehenden Vortrag damit, dass er sagt: „Nicht allein die Todesmuthigkeit der ungeheueren germanischen Kriegermassen, sondern hauptsächlich ihre sittliche Ueberlegenheit gegenüber den Römern verschaffte ihnen endlich den Sieg und für die Entwicklung der Germanen war es von grosser Bedeutung, dass erst Jahrhundert lange Kämpfe die Römer stürzten und die Germanen zu Herren machten, indem die letzteren nun auch die moralische Reife und sociale Entwicklung zur Herrschaft besaßen.“

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Sitzungsberichte und Abhandlungen der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft Isis in Dresden](#)

Jahr/Year: 1880

Band/Volume: [1880](#)

Autor(en)/Author(s): Caro L.

Artikel/Article: [VI. Section für vorhistorische Forschungen 37-41](#)